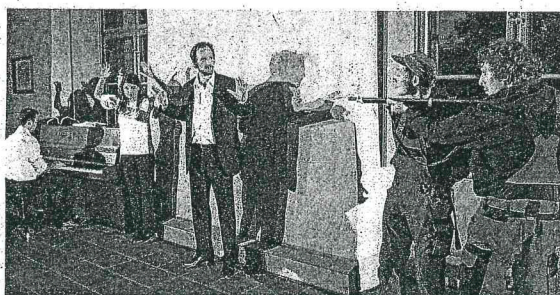
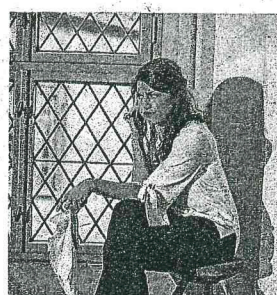




In Preußens Farben, Friedrich II. (Adrien Papritz) ist mit von der Partie.



Der Handwerker (Michael Naroditski) greift zum Gewehr. Zum Finale des Schauspiels wird im Festsaal der Neuenburg zur Revolution aufgerufen.



Der schönen Adelheid ist langweilig. Da sollten Männer vorsichtig sein.

Eine Heilige und ein Biest

THEATERSPAZIERGANG Dritte Auflage des Projektes der Naumburger Bühne führt diesmal auf die Neuenburg. Wie sich Handlung an authentischen Orten entfaltet.

VON GERD STÖCKEL

FREYBURG - Die Dame Adelheid von Stadé sitzt stickend am Fenster des Wohnturms, Elisabeth, die Heilige, singt im Obergeschoss der Doppelkapelle mit bezaubernder Stimme „Maria durch den Dornwald ging“ und später taumeln ins Untergeschoss der Kapelle Rosenblätter aus der Schallöffnung. Es gibt auf Schloss Neuenburg Erhebendes zu sehen und zu hören. Das Theater Naumburg führt in seinem dritten Theaterspaziergang auf die Feste bei Freyburg, am Freitag war Premiere.

Nach der Eröffnung vom Altan im Burghof folgt das Publikum in zwei Gruppen den Protagonisten in die Gemäuer zu jenen Orten, die eng verbunden sind mit den Namen historischer Personen oder zumindest Anknüpfungspunkte bieten, sagenhaftes und verbürgtes Geschehen auszuspielen bis in die Gegenwart. An authentischer Stätte, die sorgsam saniert und für Museumsbesucher wirksam in Szene gesetzt ist, erreicht das Schauspiel große Eindringlichkeit.

Dass das Publikum sich nicht in ferner Historie verliert, dafür sorgen zwei Burghandwerker, die die Hochedlen mit heutigen Sichten konfrontieren. Das ist amüsant und fügt sich meist auch inhaltlich bündig. Und es bleibt da nicht nur bei dem Erhebenden der Burghistorie. Da springt der Handwerker auch schon mal als Medikus ein, um den im Fürstensaal nach Bier rufenden Herzog Christian II. auf derb-dramatische Art zu untersuchen. Die schöne Adelheid posiert im Turmstübchen für ein Selfie über den Leichen ihrer Bewerber, die sich gegenseitig niedergestreckt haben. Nach allem, was man über die Dame hört, die eine Gattenmörderin und wohl auch sonst ein Biest gewesen sein soll, würde man ihr das zutrauen - wenn es Facebook schon gegeben hätte.

Elisabeth heilt auf wunderbare Weise den kranken Handwerker. Ihr Mentor Konrad von Marburg preist daraufhin das etwas teure „Effizienzpaket“ an, das über die Grundversorgung hinausgeht, wirbt gar für „Gesunder Glaube 5.0“, einen Computeralgorithmus, der die Lebenserwartung vorhersagt und weiß, wie viel Wohltätigkeit sich noch rechnet - womit Autor Thomas B. Hoffmann das Stück mit einer Satire



Die heilige Elisabeth (Maribel Dente) macht auf wundersame Weise gesund. Auch ein heutiger Burghandwerker fällt da gern auf die Knie. FOTOS (4): TORSTEN BIEL



Hier ist der Burghandwerker (Jörg Vogel) der Medikus. Bei der Untersuchung von Herzog Christian II. (Markus Sulzbacher) geht es recht deftig zur Sache.

auf das heutige Gesundheitswesen anreicht.

Was bleibt vom Glauben, von Liebe und Hoffnung? Nichts, verkündet ein zorniger Prediger in der Kapelle und jagt, wie weiland Christus die Schächer, das Publikum hinweg vom heiligen Ort.

Räume und Inszenierung bruchlos zu verknüpfen, hatte Intendant Stefan Neugebauer als Herausforderung bezeichnet. Rücksicht musste genommen werden auf örtliche Gegebenheiten. So werden die Zuschauer in zwei Gruppen (eine mit roten, ei-

Ausblick auf Termine

Theaterspaziergang auf der Neuenburg, Schauspiel: Maribel Dente/Michael Naroditski/Adrien Papritz/Markus Sulzbacher/Jörg Vogel
Regie: Stefan Neugebauer
Buch: Thomas B. Hoffmann

Weitere Vorstellungen: 11./12./19./25. und 26. Mai sowie am 30. Juni, jeweils 19.30 Uhr, Schloss Neuenburg/Freyburg. Der Zugang ist nicht barrierefrei. Kartenservice: Tourist-Info Naumburg, Markt 6. Vorverkauf: Telefon 03445/273480.

ne mit grünen Karten) von Ort zu Ort geführt. Sie erleben die Szenen zum Teil mit verschiedenen Darstellern - Michael Naroditski/Jörg Vogel als Handwerker; Markus Sulzbacher/Adrien Papritz als hohe Herren. Maribel Dehl ist als Darstellerin der Elisabeth und der Adelheid in beiden Gruppen präsent, was ohne Überschneidungen hinzubekommen war. Das Konzept geht auch deshalb auf, weil nicht die Handlung oder Personen die inhaltliche Klammer bilden, sondern eben der Ort.

Fünf Szenen bietet der Spaziergang. In einer spürt ein Ermittler Kriminalfällen nach, die sich um die Burg ranken - Grafenmord und geraubtes Manuskript des Aeneas-Liedes. Und dann ist noch der Heingott verschwunden. Das ist vergnüglich, wird es doch mit Markus Sulzbacher als eindringlichem Ermittler und Jörg Vogel als komödiantischem Verdächtigen (rote Gruppe) zur Krimi-Parodie. Inhaltlich ist das aber nicht auf einen Punkt gebracht, geht logisch auch nicht auf. Aber auch im TV-„Tatort“ geht das ja nicht immer.

In der Schlusszene, zu der sich das Publikum und alle Darsteller dann wieder im Festsaal zusammenfinden, wird angesichts von menschlicher und gesellschaftlicher Unvollkommenheit, heute wie damals, nach Revolution und dem neuen Menschen gerufen. Freilich, das ging schon mal schief, und zudem hat man Hunger oder muss nun doch mal für kleine Mädchen. Doch ein richtiges Ende muss noch her: Man singt John Lennoons Song „Imagine“ - der Song gilt vielen als Vision einer brüderlichen Gesellschaft.